

27. Die Grenze.

(29. Jan. 1815, während des Wiener Congresses.)

Du Grenze? Nein, nicht Grenze, du alter Rhein,
Du Lebensblut, dem Herzen Teutoniens
Entströmend, beiden Ufern Segen
Spendend und hohes Gefühl und Freude! —

Du deutscher Urart, mächtiger Rhein! Dein Strom
Ist groß und hehr, nicht rauschend dem Ohre, schnell
In stiller Eile; deine Wirbel
Sprudeln nicht auf und sind unaufhaltjam;

Sind tief wie Meer, wie Gottes Geschosse schnell
Und kraftvoll, doch befreundet dem flachen Floß,
Das, deinen Wogen sich vertrauend,
Fülle des Landes den Städten zuführt. —

Als Gott der Herr die Beste von Fluten schied
Und Inseln aus der Tiefe sich heben ließ
Und Quellen aus dem Schooß der Berge
Rief und dem Ocean Grenze stellte;

Gesetz dem Sturme sprach; als das junge Licht
Die neue Schöpfung, welcher es Schöne gab,
Anstaunte: da verweilte freundlich
Ueber dem Rhein und des Rheines Ufern

Sein Bonnestrahl; durchdrang mit des Urlichts Kraft
Der rhein'schen Berge Schooß: er empfing und barg
Die Gabe, bis aus Gold und Purpur
Träufelte Labjal von deutschen Reben,

Des Rheines werth, des Deutschen auch werth! voll Kraft,
Zu That entflammend und zu Gesang, nicht Schaum
Aufsprudelnd; lebendustend, Helle
Strahlend dem Geist und das Herz durchglühend. —

An beiden Ufern ranket die Freude, glüht
Auf hohen Felsen, spielt im Blumenthal,
Hier Kühlung aus des Alten Wogen
Saugend, sich kräftiger dort entflammend!